

Das narrative Leid? Tiefenhermeneutische Rezeptionsanalysen zu Texten von Hesse und Kafka

Stephan Winkelmann (Ruhr Universität Bochum)

Fachrichtung: Sozialwissenschaft, Studienphase: Master

Im Folgenden soll das Forschungsprojekt „Das narrative Leid? – Tiefenhermeneutische Rezeptionsanalysen zu Texten von Hesse und Kafka“ samt seiner Ergebnisse und Erkenntnisse vorgestellt werden. Während des Projekts wurde schwerpunktmäßig die Wirkungsdimension von einzelnen Textauszügen von literarischen Erzählungen der Schriftsteller Hermann Hesse und Franz Kafka auf die Lesenden ebendieser untersucht. Diese Textbeispiele, welche die maximale Länge einer DIN A4-Seite nicht überschritten haben, stammten aus den Werken „Das Urteil“ und „In der Strafkolonie“ von Franz Kafka, sowie „Unterm Rad“ von Hermann Hesse. Sie wurden in kleinen Gruppen von drei bis sieben Personen gelesen und im Anschluss gemeinsam besprochen und interpretiert. Die Settings, die diesen Gruppeninterpretationen zugrunde lagen, waren sowohl im privaten Rahmen des Forschenden, wie auch in einer Sminarsitzung des Forschungsmoduls zu verorten.

Lag die ursprüngliche Untersuchungsabsicht noch im Bereich einer literatur- bzw. soziolinguistischen Auseinandersetzung mit der Wortwahl und sprachlichen Inszenierung von belletristischen Werken, welche sich Leid und Schmerz in Form von Leidenswegen, die in einem Suizid münden widmen, sowie einer Gegenüberstellung von der Behandlung und Darstellung des Themas Suizid in wissenschaftlicher Fach- und künstlerischer Literatur, hat sich die Forschungsintention im Projektverlauf durch kontinuierliche Interessens- und Möglichkeitsabwägungen zu einer Analyse der Rezeption von literarischen Textbeispielen, die einen solchen Leidensweg skizzieren, verschoben.

Hierfür wurde mit dem psychoanalytischen Instrument der Tiefenhermeneutik gearbeitet, welche die Möglichkeit bietet die Rezeptionen und Sinnkonstruktionen der Beteiligten auf unterschiedlichen Betrachtungsebenen zu analysieren.

Schlüsselwörter: Leid und Schmerz, Repräsentation, Belletristik, Rezeptionsanalyse, Tiefenhermeneutik, Irritation, Sinnkonstruktion.

Forschungsidee und -verlauf

Das Forschungsprojekt „Das narrative Leid? Tiefenhermeneutische Rezeptionsanalysen zu Texten von Hesse und Kafka“, welches Zeitraum von April bis Oktober 2015 im Rahmen des Seminars „Leid und Schmerz in Wissenschaft und Kunst. Wege des Verstehens - Formen der Repräsentation“¹ durchgeführt wurde, hatte zunächst die die Forschungsabsicht aus einer vergleichenden Perspektive herauszustellen, in welcher Art und Weise sich dem Themenkomplex *Leid und Schmerz* in den Bereichen der Kunst wie auch der Wissenschaft

¹ Bei diesem handelt es sich um ein Forschungsmodul, welches im Rahmen des Masterstudiengangs „Kultur und Person“ an der Fakultät für Sozialwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum angeboten wurde.



in Punkto Darstellung und Repräsentation angenähert wird. Dabei ließ sich als Darstellungsmedium, welches in beiden Sparten seine übliche Anwendung findet, die Literatur ausmachen, die den interessanten Aspekt impliziert, dass sie für das Verstehen der Lesenden - und damit für die Aufnahme von Bedeutung und Sinn - einer emotionalen Übersetzung bedarf, da sie keine konkreten Bilder oder Geräusche liefert, welche die Wahrnehmung tangieren, sondern abstraktere Schilderungen durch Buchstaben, die der Lesende auf sich wirken lässt, rezipiert und sie im Anschluss individuell deuten muss, um sich einen Sinn zu erschließen bzw. zu konstruieren.

Für eine solche affektive Verarbeitung, muss der Rezipierende das geschriebene Wort erstmal vor seinem inneren Auge übersetzen, es zu einem Reiz transformieren, mit dem er sich dann weiter auseinandersetzen kann. Hierdurch ließ sich ungeplanter Weise direkt eine Analogie zur späteren Analysemethode herstellen, da die tiefenhermeneutische Methode genau an dem Punkt ansetzt, an welchem sich einzelne Teilnehmer in einer Gruppe den Sinn von etwas Gelesenem oder Gesehenen² erschließen müssen.

Die ursprüngliche Untersuchungsabsicht lag zunächst im Bereich einer literatur- bzw. soziolinguistischen Auseinandersetzung mit der Wortwahl und sprachlichen Inszenierung der ausgewählten belletristischen Werke. Auch der Vergleich der unterschiedlichen Annäherungsweise und Darstellungen in den Kategorien Kunst und Wissenschaft sollte vollzogen werden, um die möglicherweise sehr gegensätzlichen Repräsentationen deuten zu können. Allerdings hat sich die Intention des Forschenden im Projektverlauf durch kontinuierliche Interessens- und Möglichkeitsabwägungen zu einer Analyse der Rezeption von literarischen Textbeispielen, die Leidensweg, der in einer suizidalen Handlung sein Ende findet, skizzieren, verschoben. Denn als relevante Forschungsfragen wurden im Laufe des Prozesses folgende herausgestellt: ist die Darstellung von suizidalen Handlungen in belletristischer Literatur eine Darstellung, die den Lesenden in besonderem Maße in seiner in seiner emotionalen Teilhabe tangiert? Wirken die Assoziationen, die eine solche Lektüre eröffnet mitreißender als würde eine andere Form von Leid im Text thematisiert? Lassen sich hierzu überhaupt pauschale Schlussfolgerungen ausmachen oder spielt die Individualität des Lesenden mit seinen Erfahrungen und Grundannahmen, aber auch mit seinen Lese- und Interpretationstechniken eine größere Bedeutung für die Deutung des Inhalts als der zugrunde gelegte Text selbst?

Hinsichtlich dessen wurde auch die Gewichtung des methodischen Vorgehens dahingehend verändert, dass weniger Narrations- und Sprachanalysen in den Fokus gerückt wurden, sondern viel stärker über (tiefen-)hermeneutische und psychoanalytische Ansätze untersucht werden sollte, welche Emotionen während des Lesens beim Rezipienten hervorgerufen werden, welche Sinngehalte er bzw. sie sich - allein, wie auch im Gruppengespräch - erschließt und welche Assoziationen aus dem eigenen Erleben und der eigenen Biographie währenddessen einen latenten Ausdruck verliehen bekommen und dadurch zum Tragen kommen. Dadurch sollte untersucht werden, ob für das Ergebnis des Deutungsprozesses dem Text als solchen oder dem individuellen Empfinden und Bewerten des Rezipierenden eine höhere Gewichtung beigelegt werden sollte.

² Hierbei kann es sich neben einer Textsequenz aber durchaus auch um ein Bild handeln (vgl. auch König, 2001, S. 35)



1.1 Die Methode der psychoanalytisch-tiefenhermeneutischen Kulturanalyse

Die tiefenhermeneutisch-psychoanalytische Methode wurde für das Forschungsunterfangen zum Mittel der Wahl auserkoren, da sich anhand dieser Methode Sinngehalte wie auch –entschlüsselungen auf verschiedenen Ebenen zu Tage fördern lassen, die bei anderen Methoden möglicherweise gar nicht ins Visier einer Untersuchungspraxis gerieten.

Diese von Alfred Lorenzer entwickelte Interpretations- und Analysemethode setzt einen Text als ein Drama, als eine sinnbildliche Inszenierung in der Imagination der Rezipienten voraus, in dem verschiedene Bereiche, die bei König mit dem Begriff der Lebenswürfe gekennzeichnet werden, ihren *manifesten* wie auch *latenten* Ausdruck finden. Damit gibt es einen szenischen Rahmen, eine gewisse Bühne, auf der offenkundiges aufgeführt wird, aber auch verborgenes aufgezeigt wird – nur eben nicht in einer eindeutig ausgedrückten Gestalt, sondern in einer, die es zu enträtseln und entschlüsseln gilt. Mit Hilfe von sprachlichen Symbolen und Gesten, wird hier auch etwas aufgezeigt, das zunächst unterdrückt wurde. Das Gelesene oder Gesehene soll ohne ein theoretisches Verstehen, welches zunächst zurückgestellt wird, aufgenommen werden. Das höchst Individuelle des Rezipierenden wird somit zum Schlüssel des Sinngehalts. Die unmittelbar eigenen Erfahrungen müssen also eingesetzt werden, um die Lebenswürfe aufzunehmen und zu erkennen, die sich im Latenten befinden.³ Lebenswürfe werden somit ausgedrückt, wie auch unterdrückt. Damit wird die Methode für die zugrunde gelegte Forschungsfrage besonders relevant, da durch das Einsetzen der sehr individuellen Beschaffenheit und Eindrücke des Lesenden ermittelt werden kann, welche Bedeutung sie für das spätere und abschließende Deuteten des Gelesenen haben können.

Im Gruppengefüge sollte die Arbeit auf drei Ebenen vonstattengehen: in einer ersten Lesephase geht es um die Szene des Textes, die auf die einzelnen Lesenden wirkt, in der sich die Lebenswürfe äußern und Inkonsistenzen zwischen den akzeptierten und den gesellschaftlich verpönten Lebenswürfen, welche die Figuren zeigen, auf tun.⁴ Dabei kommt der Text zunächst in seiner Ursprungsgestalt zur Geltung. Dabei ist es besonders wichtig, dass keine Vorkenntnisse zum Text vorliegen und alles Gelesene ohne ein vorgeifendes Textverstehen aufgenommen wird.

Der zweite Schritt ist durch den Begriff der *szenischen Teilhabe* gekennzeichnet. Hier beginnt die eigentliche Interaktion zwischen der Szene und dem Lesenden, der Interpretationsprozess. Das Gelesene entfaltet seine Wirkung und wird durch den Interpreten stückweise gedeutet. Auch hier ist es wieder von enormer Bedeutung, dass die lebenspraktischen Vorannahmen in die Szene eingesetzt werden und man sich dadurch das Aufgenommene wie ein Theaterstück in der Vorstellungskraft abspielen lässt. Dabei sollen die Teilnehmenden den Text mit einer *gleichschwebenden Aufmerksamkeit*⁵ auf sich

³ Vgl. König, 2008, S. 39

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Vgl. König 2008, S. 36



wirken lassen und auftretende *Irritationen* für sich herausfiltern und deuten⁶. Mit dem Begriff der Irritation sind im Text auftretende Inkonsistenzen gemeint, die ein routinemäßiges Verstehen des Textes behindern und einer alternativen Bewältigung bzw. Deutung bedürfen.

Der dritte Schritt des Prozesses besteht dann darin, dass die Szene in der Gruppe von Interpreten reflektiert wird. Ein Prozessabschnitt, in dem die Unterschiedlichkeit der Einzelnen Teilnehmenden zu einem breiten Spektrum an Interpretationsansätzen führt und stückweise immer wieder unterschiedliche Aspekte und Empfindungen eingesetzt, gedeutet und besprochen werden können. Das Texterleben, welches von unterschiedlichen Assoziationen und Deutungen begleitet wird, wird in eine Ebene gehievt, in welcher verschiedene teils konkurrierende Lesarten aufeinander treffen und diese Synergien herstellen können, indem sie zu kohärenter, gemeinsamer Sinnerschließung in der Gruppe führen können.⁷ Bleibt zwar auf der Sinnerschließung des Einzelnen der Fokus der Forschungsabsicht, ist das *Procedere* der gemeinschaftlichen Sinnerschließung deswegen relevant, da es eine Sinndeutung produziert, die bei der Befragung des Einzelnen womöglich im Unentdeckten geblieben wäre.

Ergebnisse aus der Forschung

Die Auswertung der Gruppendiskussionen in den drei Sitzungen war von etlichen Erkenntnissen begleitet. So ließ beispielsweise eindrücklich festhalten, dass es für die Deutung und das Verstehen der unterschiedlichen Irritationen der einzelnen Teilnehmer unentbehrlich ist sich in mehrerlei Hinsicht sensibel zu zeigen.

Zum einen ungleichheitssensibel, um zu verstehen, dass es sich um höchst individuelle Prozesse der Interpretation der inneren Bearbeitung handelt, die sich an dem Horizont aufzeigen lassen, an welchem jeder und jede einzelne seine und ihre eigenen biographischen Handschriften zeigt. In der Art und Weise, wie man einem Detail, einer Nuance eine Bedeutung beimisst, die davon abhängt, wie man seine bisherigen Erlebnisse und Erfahrungen wieder aufleben lässt, anhand dieser das Neurezipierte inszeniert und mit Bedeutung füllt. Die Individualität zeigt sich hier umso deutlicher in der Ungleichheit der biographischen Erfahrungen der Teilnehmer, die zu einer Gruppenanalyse zusammenkommen und in diesem Rahmen zu einer gemeinschaftlichen Sinnstiftung agieren. In anderer Hinsicht kultursensibel, um auf den Umstand einzugehen, dass auftretende Irritationen auch abhängig von kulturell geprägten Les- und Deutungsarten sind⁸. Somit zeigt sich, dass Begriffe unterschiedlich relevant sind, da sie sich nicht in jedem Fall als einfache Äquivalente übersetzen lassen. Dies wurde während der Gruppendiskussionen beispielsweise durch folgende Äußerung deutlich:

⁶ Vgl. König, 2006, S. 212 ff.

⁷ Vgl. König, 2008, S. 36

⁸ Vgl. Chakkarath, 2006, S. 246 ff.



Weil dieser Begriff im arabischen Sprachraum (...) oder in anderen Sprachen, wo man arabische Begriffe hat, (...) ist das was total, (...) ich kann das jetzt auf Deutsch nicht so sagen, aber was, das etwas Achtungsvolles ist.⁹

Ungleichheitssensibilität zeigt sich in anderen Beispielen signifikant. Findet sich bei König die Anmerkung, dass das Möglichkeitsspektrum von faszinierten bis ebenso gelangweilten Reaktionen und Bezugnahmen reichen kann, zeigt sich beispielweise in der Besprechung von folgendem Hesse-Auszug, dass die hier dargestellte Selbsttötung unter anderem zu einer solchen Reaktion führen kann:

Also ich finde, wenn man sich selber umbringt, also wenn man sich umbringt oder lässt sich hier fallen, das ist, glaub ich schon, bewusst, (...) bewusster Tod, den er sucht und dann diesen letzten Satz dazu nimmt und zu sagen, (...) ja wie grausam ist (...) die (...) Welt, (...) da stirbt ein Mensch und es geht einfach weiter und das finde ich eigentlich (...) ziemlich (...) un (...) , inkonsequent, als der, (...) als der der sich dann umbringt, wenn man sagt, ich bring mich um und die Welt bleibt mal nicht ein Moment für mich stehen!, also das ist so, für mich (.) ehrlich gesagt ein Beleidigtsein, (...) wo man eigentlich schon gar keinen Einfluss mehr hat, der ist ja schon tot und das sollte man schon akzeptieren, dass die Welt einfach weitergeht (...) wenn man schon so inkonsequent ist! Und sich umbringt und sagt so „die Menschheit ist so schlecht, guck mal!“ (...) Das find ich inkonsequent.¹⁰

Ein Beispiel, welches illustriert, wie das in der eigenen Vorstellung inszenierte Schauspiel die unterschiedlichsten affektiven Momente einer Person berühren kann und der Text in seiner Gesamtheit mit Konnotationen aufgenommen werden kann, die teilweise konträr zu denen anderer Rezipierender stehen. Hierbei zeigt sich in signifikanter Form, welche Relevanz die biographischen Vorannahmen der Einzelnen für das Verstehen, Interpretieren und Deuten von Texten sind. Dabei lassen sich Rückschlüsse anstrengen auf unterschiedliche Bewertungsmuster von Situationen, die Schmerz, Leid, Tod oder Verlust implizieren, die sich als abhängig von dem individuellen Repertoire an Handlungs- und Verarbeitungsstrategien einer einzelnen Person bezüglich solcher Situationen sind. Hans-Dieter König hat dieses in seiner Ausführung zur psychoanalytisch-tiefenhermeneutischen Methode wie folgt zum Ausdruck gebracht:

[...] sie übertragen auf den Text oder das Bild Affekte, aufgrund derer die uneingestanden Lebensentwürfe spürbar werden welche die Personen auf der Bühne hinter offen zum Ausdruck gebrachten Intentionen, Wünschen und Ängsten verbergen und in ihrem Interagieren doch ungewollt zum Ausdruck bringen¹¹

Dieser Aspekt der Wichtigkeit der lebensweltlich-biographischen Erfahrungen des Einzelnen konnte man auch an anderen Stellen der Diskussionsmitschnitte immer wieder treffend herausstellen. So wurde beispielsweise bereits das erste Wort des Textauszugs *Komödiant* als eine diskussionswürdige Irritation genannt wurde, die im szenischen Gruppenprozess wie folgt diskutiert wurde:

Ja. Also, das erste was mir auffällt ist, (...) jetzt bei dem Lesen ohne irgend einen Zusammenhang, (...) ist auch erst mal irritierend wie das anfängt mit „Komödiant“, so eine Form der Beleidigung für mich (...) also, ja eine ironische (...) ironische Form der Beleidigung, der Versuch jemanden bloßzustellen oder ins

⁹ Vgl. Transkript N°2, Z. 124-127

¹⁰ Vgl. Transkript N°3, Z. 146-154

¹¹ Vgl. König, 2008, S. 36 ff.



lächerliche zu ziehen, (...) aber (...) in der gleichen Art und Weise damit weiterlebend (unverständlich). Er begreift sofort den Schaden. Das ist dann dieser Ausruf von „Komödiant“ (...) ähm (...) das für mich dann auch so wirkt wie eine Form der Schuldabwehr, der Defensive, der eigenen Verteidigung, (...) um sich seinen Gegenüber zu erheben. Er erkennt sofort den Schaden und biss, nur zu spät, die Augen erstarrten, sich auf die Züge, dass er vor Schmerz einknickte ... dass dann dieser Zwiespalt da ist: Auf der einen Seite in einer Situation zu sein, in einem Dialog, ähm der unangenehm ist (...) der sich auch versucht ähm zu erwehren, aber auch Zwiespalt hat da irgendwie trotzdem noch so eine Form der Contenance zu bewahren, da auch diplomatisch bleiben muss (...) oder sollte, (unverständlich) dass er sehr auf seine Wortwahl achten muss.

Auch das Diskutieren der Frage von Sympathien und Antipathien für die auftretenden Figuren lassen darauf schließen, dass bei der gemeinsamen Sinnkonstruktion in der Gruppendiskussion das eigene, auf den individuellen Lebensverlauf bezogene Empfinden der beschriebenen Situation ein wichtiger Maßstab war, der immer wieder in die Szene eingesetzt wurde, um aus ihr einen kohärenten Sinn herauszufiltern. Folgende Auszüge geben dabei eindrucksvoll wieder, wie wichtig für dieses Einsetzen die biographischen Erfahrungen, eigene Standpunkte und Vorstellungen von Werten und Moral waren:

Ich persönlich, weiß noch gar nicht mit wem ich da so sympathisiere, weil also erstmal meine Irritation war auch auf jeden Fall (unverständlich) Aber irgendwie ist bei mir auch der Eindruck entstanden der Mann ist irgendwie total alleine und frustriert und traurig und kein Mensch kümmert sich um ihn und ich bin da jetzt so für mich selbst nicht im Klaren darüber (...), ja wer so die Sympathien hat¹²

Was im Fortfolgenden ergänzt wird durch:

dass der Vater das dann macht, nämlich dem Freund heimlich zu schreiben, dass das total unverhältnismäßig ist und aus dem Rahmen fällt und dadurch wieder Antipathie für den Vater erzeugt wird, die dann halt vor Allem dieses Mitgefühl tangiert in meinen Augen – also das ist meine persönliche Sicht der Dinge oder Wahrnehmung (...) also, diese Tat, wenn man so will, als unverhältnismäßig wertet und ich auch als schmerzlich und unangemessen werte. (...) Unabhängig davon, was der Georg am Anfang getan hat, so nach dem Motto „sowas macht man nicht“, das ist jetzt einfach eine gesellschaftliche Festlegung.¹³

Durch diese und weitere Beispiele aus den Gruppendiskussionen hat sich herauskristallisiert, dass für die Rezeption der Interpreten nicht allzu sehr ausschlaggebend war, welche Inhalte behandelt wurden, mit welchen rhetorischen Mitteln sie umrahmt waren oder in welcher Art und Weise sich einem inhaltlichen Gegenstand – in diesem Fall dem Suizid – angenähert wurde, sondern vielmehr was sie mit diesem Gelesenen bezogen auf ihre individuelle Lebenswelt und –geschichte verbunden haben. Besonders spannende Momente habe sich ferner bei dem Aufeinanderprallen von unterschiedlichsten Vorannahmen und Bewertungsmustern gezeigt, die gleichzeitig verdeutlicht haben, dass es nicht greifbar ist von einer alleinigen Wirkungsdimension von literarischer Darstellung von Suizid zu sprechen und auszugehen.

Die Ausgangshypothese, dass es sich bei der literarischen Behandlung des Themenkomplexes Suizid um eines handelt, welches besonders einschneidende und tiefgehende emotionale Eindrücke beim einzelnen Lesenden wachruft, kann damit widerlegt werden. Somit hat es sich für den Forschungsprozess gleichsam als sehr förderlich erwiesen, von reinen Sprach- und Literaturanalysen aus dem linguistischen Bereich abzusehen, da die

¹² Vgl. Transkript N°1, Z. 114-118.

¹³ Vgl. Transkript N°1, Z. 236-242.



Forschungsfrage viel treffender mit einer psychoanalytisch-tiefenhermeneutischen Rezeptionsanalyse untersucht werden konnte, die insbesondere der Ungleichheit der unterschiedlichen Teilnehmenden, sowie deren intersubjektiven Verständigungs- und Austauschmomenten für eine kohärente Sinnerschließung, Rechnung getragen hat. Dabei ist auch hervorzuheben, dass die *doppelbödige Interaktionsstruktur*¹⁴, die sich aus der Verknüpfung von manifesten und latenten Sinngehalten ergibt, das Gelesene in seiner Gesamtheit wirkmächtig für die einzelne Person macht und weniger die Auseinandersetzung mit Textabschnitten als Einzelbestandteilen. Hinsichtlich der Forschungsintention lässt sich herausstellen, dass auf das Medium als solches – die belletristische Textgrundlage, in welcher eine suizidale Handlung dem Lesenden dargestellt wird – nicht eine Stellung bezüglich ihrer Wirksamkeit einnimmt, die schlechthin als einschneidend wahrgenommen wird, sondern dies in starker Abhängigkeit der Lesarten, Vorerfahrungen und Sinnentschlüsselungen der einzelnen Rezipierenden steht.

Literaturverzeichnis

Chakkarath, P. (2006). Zur Kulturabhängigkeit von „Irritationen“ – Anmerkungen zur Psychoanalytisch-tiefenhermeneutischen Textanalyse am Beispiel von H.D. Königs „Wedding Day“-Interpretation. *Handlung, Kultur, Interpretation. Zeitschrift für Sozial- und Kulturwissenschaften*, 15, S. 246-272.

König, H.-D. (2008). *George W. Bush und der fanatische Krieg gegen den Terrorismus. Eine psychoanalytische Studie zum Autoritarismus in Amerika*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

König, H.-D. (2006). Hochzeit als männliches Initiationsritual. Psychoanalytisch-tiefenhermeneutische Rekonstruktion einer Kurzgeschichte von Ernest Hemingway. In: *Handlung, Kultur, Interpretation. Zeitschrift für Sozial- und Kulturwissenschaften*. 15. Jg., Heft 2, Frankfurt a. M., S. 212-246.

Transkript N°1 (2015). Gruppendiskussion zu einem Textauszug von Franz Kafka. Durchführung von Winkelmann, Stephan.

Transkript N°2 (2015). Gruppendiskussion zu einem Textauszug von Franz Kafka. Durchführung von Winkelmann, Stephan.

Transkript N°3 (2015). Gruppendiskussion zu einem Textauszug von Franz Kafka. Durchführung von Winkelmann, Stephan.

¹⁴ Vgl. König, 2008, S. 37.

